

Bremer Anzeiger/Kultur - So. 14.10.07

Medienkünstler mit Plädoyer für eine neue Kulturpolitik

Auf Ameisen, statt auf Elefanten setzen

Von unserem Mitarbeiter Matthias Koch

BREMEN. Über ein Prozent der Bremer Bevölkerung hat der Medienkünstler Mike Weisser in den vergangenen Jahren im Rahmen seines Projekts „Gesichter der Stadt“ vor die Linse seiner Kamera gebeten und dabei unzählige Gespräche geführt.

„Kultur und die Bedeutung von Kreativität für unsere Gesellschaft waren immer wieder ein wichtiges Thema“, sagt Weisser und zieht nun mit einem Plädoyer für eine andere Kulturpolitik eine Bilanz aus der Arbeit der vergangenen Jahre.

„Wer arm ist, der muss besonders kreativ sein“, diese Aussage von Finanzsenatorin Karoline Linnert nimmt Weisser zum Anlass, um andere, kleinteiligere Kulturformen in den Focus zu rücken, statt wie bisher an „gescheiterte Mammutprojekte wie den Space Park oder überbordende Musical-Ideen mit unbezahlbaren Architekturen“ zu denken.

„Dinosaurier sind ausgestorben, Ameisen und Bienen haben überlebt – das gilt nicht nur in der künftigen Wirtschaft, sondern auch in der Kultur“, meint Weisser und hofft dabei auf die „freie Kreativität in der Stadt“. „Ich setze auf die unkonventionellen, wilden, spontanen, toleranten, medienübergreifenden, begeisterten, Sparten-surfenden Denker, Spinner, Macher und Macherinnen, die mir während meines Projekts „Gesichter der Stadt“ begegnet sind. Denn letzten Endes seien es genau diese Menschen, die die Stadt zum Knistern bringen. Dabei verlangt der Medienkünstler nicht weniger als ein radikales Umdenken. Es gehe darum, Kultur auch über die „traditionelle Elefantenherde Theater, Kunsthalle und Kammerphilharmonie“ hinaus als Stadtkultur zu verankern – und dazu brauche es definitiv keine Millionenbeträge, meint der Künstler.

„Was die liebenswert Besessenen in dieser Stadt benötigen, ist eine Aufwertung durch renommierte Schirmherrschaft, sind attraktive Orte und Anlässe, um sich zu zeigen, sind wirkungsvolle Kommunikationsmöglichkeiten über die kleinen Zirkel hinaus“.

Auch finanzielle Anerkennung ihrer Arbeit durch Ankäufe sind wichtig: „Man benötigt keinen gigantischen Werbeetat, muss nicht einen verflissenen Bundeskanzler nettes über Bremen sagen lassen, wenn doch die originellen, witzigen, ausgeflippten, experimentierfreudigen Menschen selber in der Lage sind, zum Werbeträger eines kreativen Stadt-Images zu wachsen“, betont Weisser.

Interview mit Michael Weisser

„Es soll niemand bluten!“

BREMEN. Der Medienkünstler Michael Weisser hofft auf ein Umdenken in der Bremer Kulturförderung.

BREMER ANZEIGER: Herr Weisser, Statt auf die „Elefantenherde“ der Hochkultur zu setzen, verlangen Sie eine kleinteiligere Kulturförderung. Heißt das, die Großen sollen bluten, um den Kleineren zu ihrem Recht zu verhelfen?

Michael Weisser: „Es soll niemand bluten! Die Elefanten sind in der Natur ebenso wichtig, wie der Bienenstock. Ich plädiere aber offensiv für Ergänzung, für das Bekenntnis zu einer echten Innovation. Politik muss hier Voraussetzungen schaffen, dass sich so eine Kultur von unten zum Vorteil der Stadtgesellschaft entwickeln und durchsetzen kann.“

Ihnen geht es um eine Aufwertung von „Kreativität der freien Szene“, die neben dem Mut der Kulturschaffenden allerdings auch Geld erfordert. Woher nehmen, wenn nicht stehlen?

„Es geht um keine großen Summen, sondern vorrangig um das Bewusstsein, dass Basiskreativität zentral wichtig für eine urbane Atmosphäre ist. Nachdem ich mein Projekt „Galerie Gesichter der Stadt“ abgeschlossen habe, werde ich mich den Kreativen und ihren Brutstätten widmen. Ein Kunstwerk über künstlerische Menschen und Atmosphären kann beispielsweise die notwendige Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema lenken.“

Wie und nach welchen Kriterien sollte der schmale Kulturetat – nach Ihrer Meinung – zukünftig vergeben werden?

„Wenn man Kreativität fordert, darf man nicht in konventionelle Kategorien zurückfallen. Ich bin sicher, dass der Entstehungsprozess eines Kunstwerkes über Kreative in Bremen viele Gespräche mit vielen Ideen mit sich bringen

wird, so dass am Ende nicht nur eine Ausstellung entsteht, sondern mit ihr auch ein Schirmherr, ein Ort, ein Etat für Kommendes.“

Sie haben kürzlich mit Kultursenator Jens Böhrnsen über Ihre Idee gesprochen. Haben Sie in ihm einen Unterstützer gefunden?

„Ich habe den Kultursenator für mein Porträt-Projekt fotografiert und einen sehr aufmerksamen Zuhörer gefunden. Politik kann keine Kultur machen, wohl aber die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Ich werde Kontakt zu Kreativen in Bremen aufnehmen und mich dabei auf die Suche nach Intuition und Innovation machen. Über die Erfahrungen werde ich unseren Kultursenator informieren – ich bin gespannt, welche Plattform die Politik in Kooperation mit der Wirtschaft daraus für die freien Kreativen entwickelt.“

(MK)

Projektinfos und Kontakt unter www.mikeweisser.de.

Das Projekt „Bremer KünstlerAteliers“ ist Bestandteil der Ästhetischen Feldforschung über Bremen geworden – siehe: www.rice.de!

